

# Wandelnde Hörpositionen

Zeiträume Mit «Chronos» wurden beim Festival im Basler Volkshaus zwei Uraufführungen auf die Bühne gebracht

VON JENNY BERG

Nein, eine Karussell-Fahrt wurde im Basler Volkshaus nicht unternommen – stattdessen bewegte sich die extra eingebaute Drehbühne ausgesprochen langsam. Doch ihre Wirkung verfehlte sie nicht. Denn wann erlebt man sonst Musik im bewegten Raum – oder wird als Publikum gar selbst bewegt?

«Chronos» heisst das künstlerische Konzept, das zeitgenössische Werke von vier verschiedenen Komponisten zeigt. Ganze acht Mal wurden diese vier Stücke Instrumentaltheater am Festival «Zeiträume» in diesen Tagen gezeigt – eine für neue Musik ungewöhnlich hohe Aufführungsdichte. Platze das Volkshaus Basel am Freitag während der öffentlichen Generalprobe und am Uraufführungsabend noch aus allen Nähten, so fanden sich am Samstag-Vormittag nur zwei Dutzend Menschen auf der Drehbühne ein.

## Ein Familienkonzert

Als Familienkonzerte wurden die vier Stücke aus «Chronos» je einzeln kommentiert aufgeführt. Die den Aufführungen vorangehenden Erklärungen – im Zwiegespräch mit der Moderatorin Dorothea Lübke – zeigten einmal mehr, wie spannend es ist, den Komponisten selbst zuzuhören – auch wenn nicht alle Erläuterungen kindgerecht aufbereitet waren.

Der Komponist Thomas Kessler machte den Anfang. Er hat «Orbital Resonances» für Saxophonquartett und Streichquartett für diese Drehbühne komponiert. Während die vier Saxophonisten des Ensembles Xasax gemeinsam mit dem Publikum auf der Drehbühne positioniert waren, blieben die Musiker des Streichquartetts vom Namascae Lemanic Modern Ensemble im stillstehenden Aussenbereich.

Der Durchlauf des Stückes war identisch mit einer Umrundung der Drehbühne. So entfernten sich die Musiker während zwanzig Minuten im Drehen voneinander, um reihum wieder zueinanderzufinden. «Das Universum dreht sich, wir alle drehen uns; manchmal kommen wir zusammen, manchmal gehen wir auseinander», sagte Kessler zu seiner Idee. Musikalisch arbeitete Kessler mit faszinierenden Imitationen – selten hat man ein Sopransaxofon und



Auf dieser Drehbühne wurden im Instrumentaltheater «Chronos» vier verschiedene Kompositionen aufgeführt.

eine Violine so gleichklingend gehört – und mit Kontrasten. Die Abfolge einzelner Sequenzen erschien in seinem Werk organischer, organisierter und synchroner als bei Beat Gysins «Chronos» für Ensemble und Stimmen. Dafür war dieses Werk deutlich theatralischer: Während zu Beginn die Musiker im stillstehenden Innenteil der Drehbühne platziert waren, spazierten sie später vergnügt auf der Drehbühne und um sie herum. Es ergaben sich zudem musikalisch anregende Zwiege-

sprache mit den aussen platzierten Schlagzeugern; eine temporeiche, sich aus einem einzelnen beginnenden Ton fulminant steigende Klangerzählung.

## Ein rein vokales Werk

Ein Gegengewicht zu diesen Instrumentaltheatern bildete Beat Furrers «Enigma», ein rein vokales Werk. Die 2003-2013 entstandenen Fragmente wurden von den Basler Madrigalisten in einer neuen Raumfassung interpretiert – bei still stehender, nahezu dunk-

ler Drehbühne. Georg Friedrich Haas hat ein 26 Jahre altes Stück auf die Drehbühne gebracht: «Zerstäubungsgewächse: Unveränderungen». Schon damals träumte er von einer Positionierung der acht Schlagzeuger um das Streichquartett herum. Dies wurde erst jetzt mit der Drehbühne möglich – und erzeugte sehr sphärische Raumklänge.

Nicht «Schlagzeug» müsse es heissen, erklärte Haas in der Einführung, sondern «Klangzeug»; nichts Hartes soll im Klang sein, sondern etwas vibrierendes. Des-

halb werden hier Becken und Vibrafone mit Kontrabassbögen gestrichen und in einer Lautstärke geschlagen, die nicht für alle Kinderohren erträglich war.

Es ist ein schöner Impuls des Festivals, auch Kindern einen so ungezwungenen Einstieg in die zeitgenössische Musik zu ermöglichen. Denn nur bei einem expliziten Familienkonzert darf der Sprössling spontan auch einmal mitsingen – oder die Aufführung verlassen, wenn es auf der dunklen Bühne doch einmal zu laut wird.

ZVG